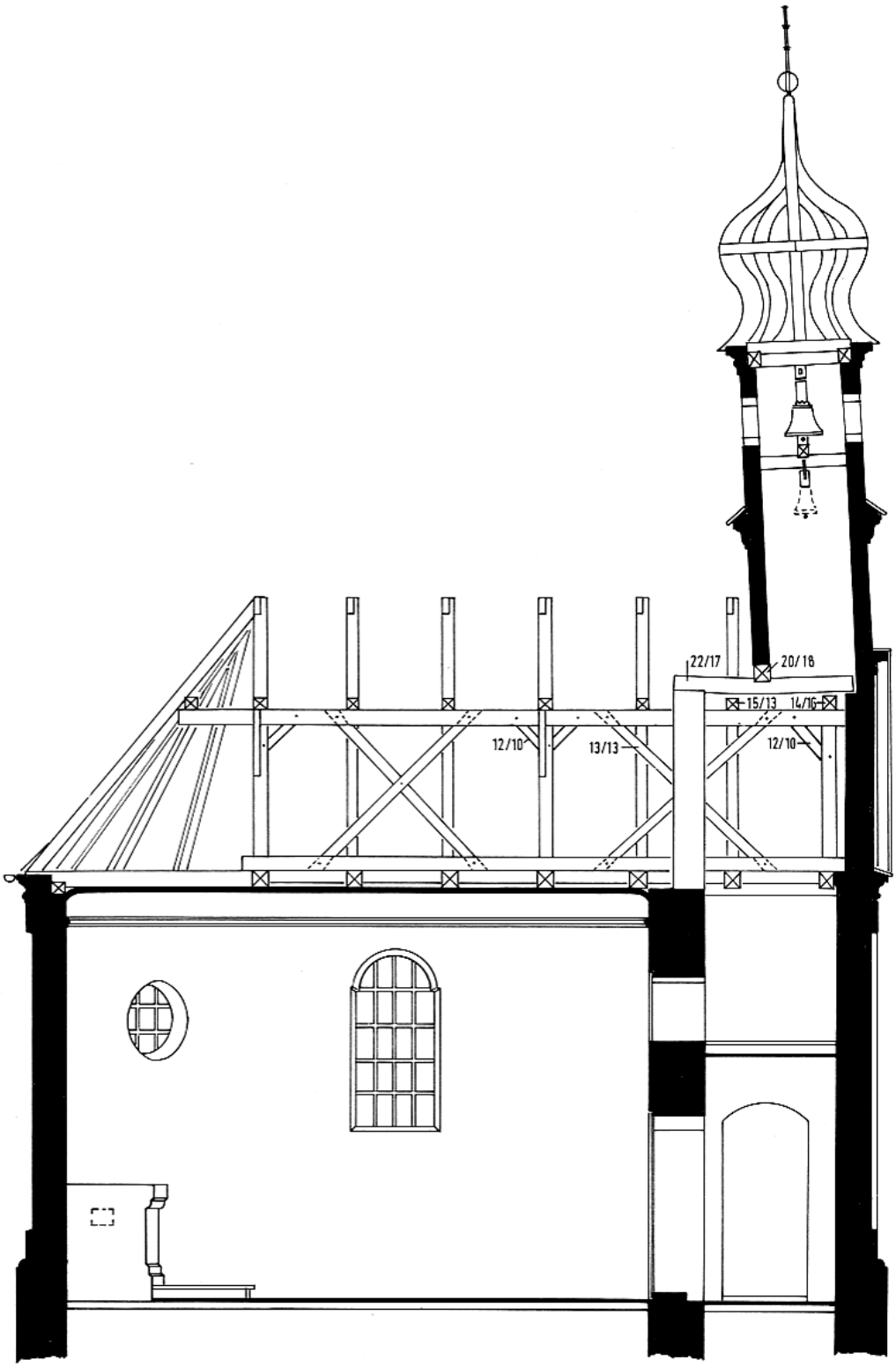
Der schiefe Turm von Miesberg

Zur Renovierung der Kapelle St. Richard in Miesberg

Von Alexander Zeh

Etwa 5 km westlich von Odelzhausen liegt der Weiler Miesberg. Die kleine Ansiedlung, welche zur Gemeinde Egenburg gehört, ist durch mehrere Besonderheiten gekennzeichnet: Einmal hat sich hier ein mächtiges Wirtshaus aus der zweiten Hälfte des 19. Jh. nahezu unverändert erhalten. Außen läßt es durch viele gehobene Baudetails den ehemaligen Gestaltungsanspruch erkennen, im Inneren sind überraschend viele Teile der Ausstattung erhalten. Leider wird es heute nicht mehr seiner früheren Bedeutung entsprechend genutzt. Zum



Aufriß der Kapelle St. Richard in Miesberg.
Zeichnung: Alexander Zeh, Jesenwang

zweiten ist in Miesberg vor etlichen Jahren ein bäuerliches Anwesen errichtet worden, welches vorbildhaft die Übernahme von Elementen der althergebrachten Bautradition bei einer neuen Baumaßnahme zeigt. Zum dritten schließlich fällt dem Besucher oder dem mit unverminderter Geschwindigkeit durch den Ort brausenden Autofahrer eine Kapelle unmittelbar am Straßenrand auf, deren schiefer Dachreiter bis vor kurzem dem Betrachter das Fürchten lehren konnte. Dieses Bauwerk mit dem hier ungewöhnlichen Patrozinium St. Richard soll im folgenden näher betrachtet werden.

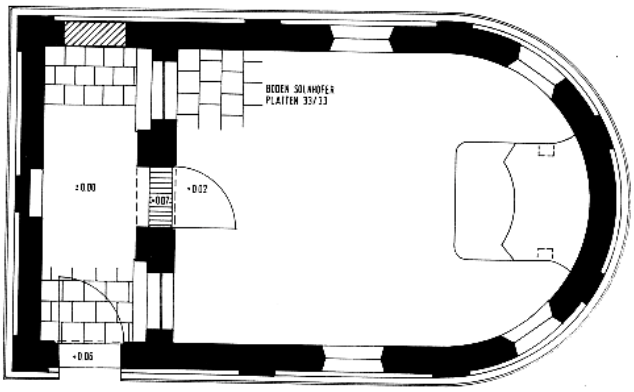
Das schiefe Türmchen war der Grund für die hastige Einleitung von Sicherungsmaßnahmen im Sommer 1989, als sich nach langen vorangegangenen Auseinandersetzungen herausstellte, daß entgegen bisheriger Annahme das Bauwerk keine private Hofkapelle, sondern kirchlicher Besitz war. Dem Verfasser wurde zunächst die Sicherung des bedenklich geneigten Türmchens und nachfolgend im Jahr 1990 die Gesamtinstandsetzung übertragen.

Über die Baugeschichte der Kapelle geben Inschriften am Altar rudimentär Auskunft: 1754 wurde sie zu Ehren ihres Patrons St. Richard errichtet, Renovierungen erfolgten 1856, 1900 und 1949.[1] Der hl. Richard (7. Februar) war nach der Vita des Adalbert von Heidenheim ein angelsächsischer König und Vater der Heiligen Willibald, Wunibald und der heiligen Walburga. Er unternahm 720 mit seinen Söhnen eine Pilgerfahrt nach Rom, auf welcher er in Lucca starb.[2]

Baubeschreibung

Der Kapellenbau erhebt sich über rechteckigem Grundriß mit halbrundem Schluß. Sein Äußeres ist markant gegliedert: die Wände ruhen auf einem kräftigen Sockel mit oberem Abschlußprofil und werden durch ein vergleichsweise anspruchsvoll gestaltetes Hohlkehlgesims mit zusätzlichem halben Rundstab abgeschlossen. Ihre Flächen sind durch Rücklagen so eingetieft, daß der Eindruck einer Pilastergliederung entsteht.

An der Südseite gewährt eine segmentbogige Türe[3] Zutritt zur Kapelle. Zur Raumbelichtung dienen zwei große Rechteckfenster, welche oben ausgerundet sind, in beiden Längswänden. Zusätzliches Licht fällt durch zwei hochliegende Fenster beidseits des Altars ins Innere. Der Putz des Baukörpers ist in den Flächen leicht rauh, an den gliedernden Bauteilen sowie an Fenster- und Türgewänden jedoch glatt.



Grundriß der Kapelle St. Richard in Miesberg.
Zeichnung: Alexander Zeh, Jesenwang

Über dem Westgiebel der Kapelle erhebt sich ein schlankes Dachtürmchen, dessen Grundriß von Quadrat ins Achteck übergeht und als Abschluß eine Zwiebel[4] in spätbarocken Formen mit Kugel und Kreuz trägt. Vier rechteckige, oben und unten ausgerundete Schallöffnungen sowie handwerklich auffallend sauber gearbeitete Gesimse und Geschoßbänder gliedern den Turm, welcher sich bedenklich nach Osten geneigt hatte.

Das Dach des kleinen Bauwerkes besteht aus Biberschwänzen, welche wohl bei der Renovierung von 1949 neu aufgebracht wurden. Unter ihnen verbirgt sich ein interessanter barocker Dachstuhl, welcher aus der Erbauungszeit stammt. Er ist sorgfältig gearbeitet. Seine beiden Längsverbände mit angeblatteten Auskreuzungen und Abstrebungen weisen ihn als »zweifach stehend« aus. Die Verbände tragen Kehlbalkengespärre, welche über eine kleine Fußstrebe zusätzlich mit den Deckenbalken verbunden sind. Der Turm ruht mit seiner Westwand stabil auf der Giebelmauer der Kapelle. Seine Ostseite dagegen wird über einen Eichenbalken mittig auf zwei ebenfalls eichene Längsträger geleitet, die ihrerseits auf der Giebelwand und zwei gemauerten Pfeilern im Inneren der Kapelle aufliegen. Diese Balken waren offenbar zu schwach. Ihre Durchbiegung hat zur starken Neigung des Turmes geführt. Die Tragkonstruktion der Zwiebel und des kleinen eichenen Glockenstuhls stammte ebenfalls aus der Erbauungszeit, war aber durch ständigen Wassereintritt leider so ruiniert, daß sie vollständig erneuert werden mußte.

Im Turm hängt eine kleine Glocke »gegossen von den Gebrüdern Radler/Lauingen 1924, gestiftet von Anton Huber«. Die zweite Glocke fehlt.

Betritt der Besucher das Innere der Kapelle so ist er überrascht, sich zunächst in einem schmalen, flachgedeckten Vorraum zu befinden. Sein Boden war mit Ziegelplatten gepflastert. Von hier aus führt eine Segmentbogentüre zum eigentlichen Andachtsraum. Ihr Blatt ist eine Rahmen-Füllungsarbeit, trägt einen schweren, barocken Schloßkasten und stammt noch aus der Erbauungszeit. Beidseits der Türe bieten zwei ebenfalls segmentbogige vergitterte Fensteröffnungen Einblick in den Kapellenraum. Unter ihnen befinden sich Kniebretter, so daß der Besucher auch bei verschlossenem Raum kniend sein Gebet verrichten kann.

Der Kapellenraum selbst ist ungegliedert. Er wird von einer flachen Putzdecke mit Hohlkehle und Abschlußprofil bedeckt. Der Boden des Raumes besteht aus Solnhofer Platten im Format 33/33 cm, im Halbverband verlegt.

Ausstattung

Wer den Kapellenraum betritt, wird sofort von den reizvollen Rokokoformen des Altars gefangengenommen. Über dem gemauerten und profilierten Stipes, welcher durch ein hölzernes Antependium verdeckt wird, erhebt sich ein viersäuliges Retabel mit Auszug. Ein leider bei der letzten Renovierung sehr unbefriedigend übermaltes barockes Altarbild zeigt den Patron, wohl in Gesellschaft mit seinen Söhnen und seiner Tochter. Das ebenfalls barocke Auszugsbild stellt vermutlich den hl. Zacharias mit dem Rauchfaß, der Schreibtafel und dem Johanniskindl dar. Vor der Predella ist Anfang des 19. Jh.

Der Rokokoaltar in der Kapelle St. Richard in Miesberg von 1754.
Foto: Alexander Zeh, Jesenwang

ein hölzerner Glasschrein hinzugefügt worden.[5] Er enthält eine Altöttinger Muttergottes (um 1900) und Gipsfiguren Herzjesu sowie Josef mit Kind (Anf. 20. Jh.). Auf der Mensa stehen Kanontafeln in versilbertem Rahmen sowie zwei vergoldete Leuchter des 19. Jh.
Als weitere Ausstattungsstücke sind ein gedruckter Kreuzweg, Anf. 19. Jh., mit 15 Stationen[6] und ein Wandkreuz des 19. Jh. vorhanden. Die Bänke stammen wohl ebenfalls aus dem 19. Jh. und haben sonderbarerweise keine hölzernen Bankpodeste, sondern stehen unmittelbar auf dem Solnhofer Boden.

Bau- und Kirchenmalerbefund, Restaurierungsmaßnahmen

Bauliche Veränderungen, abgesehen von der bereits erwähnten zugesetzten Nordtüre, konnten nicht festgestellt werden. Der Kirchenmaler hat außen und innen die Folge der Fassungen festgestellt.[7] Aufgrund des Ergebnisses wurde beschlossen, jeweils die Erstfassung wieder herzustellen. Bevor dies aber ausgeführt werden konnte, mußten umfangreiche bauliche Sanierungsmaßnahmen durchgeführt werden.
Als erstes erhielt der Turm eine innenliegende, stählerne Stützkonstruktion, mit deren Hilfe er ohne Schaden wieder senkrecht gestellt werden konnte. Die Zwiebel wurde mitsamt ihrem Stuhl erneuert. Glücklicherweise war die übrige Holzkonstruktion im Dach unversehrt, so daß nur eine Schädlingsbekämpfung und Dämmung der Putzdecke erforderlich war. Die Dachdeckung wurde ausgebessert. Mehr Aufwand war am stark durchfeuchteten Mauerwerk zu betreiben. Hier kam der Einbau einer Horizontalsperre gegen aufsteigende Feuchte zur Ausführung. Außen mußte der Putz erneuert, innen aber nur ausgebessert werden. Ein neuer Fußboden aus handgezwickten Solnhofer Platten wurde auf neuem Unterbau in der Kapelle verlegt, die wenigen unbeschädigten alten Platten dienen jetzt als Belag im Vorraum.
An den Fenstern waren weitgehend Reparaturen nötig. Es wurden teilweise neue Gläser in Rechteckverbleiung eingesetzt, auch in den Okuli beidseits des Altars, welche noch Reste einer Sechseckverbleiung enthielten. Am Gestühl waren nur kleine Ausbesserungen erforderlich. Es erhielt eine neue Fassung in Grautönen, welche vom Farbkonzept des Raumes abgeleitet wurden. Sein bisheriger rotbrauner Anstrich aus der Jahrhundertwende fügte sich nicht mehr ins Gesamtbild ein.
Nachdem die letzte Fassung des Altars wenig befriedigte und stark geschädigt war, entschieden wir uns für eine Neufassung und Neuvergoldung gemäß dem Erstbefund. Das Ergebnis erscheint heute als besonders geglückt. Lediglich das Altarblatt kann nicht voll befriedigen, da es durch frühere Übermalungen stark beeinträchtigt war. Eine Vollrestaurierung wäre zu aufwendig und im Ergebnis nicht kalkulierbar gewesen. So wurde es jetzt nur gereinigt und gesichert. Die Kanontafeln erhielten eine neue Versilberung, die Leuchter eine neue Vergoldung, alle Figuren wurden restauriert. Am Kreuzweg hat der Kirchenmaler die Erstfassung der Rahmen freigelegt und die Bilder gereinigt. Das Wandkreuz wies eine brüchige Fassung der Jahrhundertwende auf. Hier

Die Kapelle St. Richard in Miesberg nach der Renovierung 1991.
Foto: Alexander Zeh, Jesenwang

war eine Neufassung erforderlich. Das gleiche gilt für die beiden Türen der Kapelle.
Im Frühjahr 1991 kamen die Arbeiten an der Kapelle glücklich zum Abschluß. Erfreulich neben dem ansehnlichen Ergebnis war auch, daß trotz des schlechten Bauzustandes die veranschlagten Kosten nicht voll ausgeschöpft werden mußten.[8]

Anmerkungen:

[1] Die Renovierung von 1949 erfolgte unter Leitung des Augsburger Kirchenmalers Meier.

[2] *Hiltgart L. Keller:* Reclams Lexikon der Heiligen und der biblischen Gestalten. Stuttgart 1979, S. 436.

[3] Eine gegenüberliegende Türe in der Nordwand wurde früher zugemauert.

[4] Die Zwiebel trug eine Schablonendeckung aus Zinkblech, welche eine Schindeldeckung vortäuschen sollte. Sie stammte mit Sicherheit aus der Renovierung von 1900. Leider war diese heute seltene Dekkung nahezu vollständig zerstört, so daß das Material durch Kupferblech ersetzt werden mußte. Auf dem Kirchturm im nahen Egenburg hat sich eine gleichartige Schablonendeckung noch erhalten.

[5] Wohl vor der zweiten Fassung des Altars, welche auf 1856 anzusetzen ist.

[6] Die IV. Station stammt aus einer anderen Bildserie.

[7] Farbfassungen außen:
1. Flächen ocker, Gliederung weiß
2. u. 3. alles weiß
4. Flächen grau, Gliederung weiß
5. alles weiß
6. Wände gelblich, Gliederung weiß (letzte Fassung)

Bei der Raumschale ergab die Befunduntersuchung folgendes Bild:
1. Wände weiß, Decke grau, Gesims und Fensterfaschen caput mortum mit rotem Begleiter
2. wie vor, jedoch ohne Begleiter
3. wie 2.
4. und einige weitere reine Weißfassungen

vorletzte: Wände ocker, Decke weiß, Gesims grünlich
letzte: Wände gelblich, Decke weiß.
Es wurde eine größere Anzahl Bauinschriften an der Trennwand zwischen Vorraum und Kapelle festgestellt: 1826, 1828 (gehäuft), 1836.
Über der südlichen Eingangstüre war auf einer tiefliegenden Fassung die Jahreszahl 1778 gerötelt.
Am Altar konnten insgesamt vier Fassungen gefunden werden. Sie sind dem Erbauungs- und den Renovierungsdaten zuzuordnen. Die letzte Fassung war handwerklich und auch vom Zustand her unbefriedigend.

[8] Beteiligt waren:
Bauherr: Kath. Kirchenstiftung St. Stephan, Egenburg, vertreten durch das Baureferat der Erzdiözese München-Freising; Ing. Büro Baur, Augsburg: Statik; Fa. Biebl + Söhne, München: Schädlingsbekämpfung und Dämmung; Fa. Dachbau Nannhofen, Mammendorf: Dachdecker- u. Spenglerarbeiten; Fa. Fischer, Augsburg: Stahlbau u. Verpressung; Fa. Hausch, Fürstenfeldbruck: Kirchenmalerarbeiten; Fa. Högenauer, Wiedenzhausen: Gerüstbau; Fa. Klass, Nassenhausen: Schlosserarbeiten; Fa. Lammich, Fürstenfeldbruck: Baumeisterarbeiten (Schiff); Fa. Mayr, Einsbach: Natursteinarbeiten; Fa. Mayr, Egenhofen: Baumeisterarbeiten (Turm); Fa. Ostermeier, Günzlhofen: Zimmererarbeiten; Fa. Perner, Passau: Glockenstuhl; Fa. A. Ringlstetter, München: Blitzschutz; Fa. Sattler, Scheuring: Verglasungen; Fa. Schuster, Markt Indersdorf: Malerarbeiten; Arch.-Büro Zeh, Jesenwang: Planung u. Bauleitung.
Die Baukosten werden ca. DM 212000,– betragen. Bauzeit war September 1989 bis Anfang 1991.

Anschrift des Verfassers:
Dipl.-Ing. Architekt Alexander Zeh, Mammendorfer Straße 17, 8081 Jesenwang

Otto Josef Olbertz zum 110. Geburtstag

Von Cornelius Wittmann

Der Maler, Grafiker und Entwurfszeichner für Glasmalerei Otto Josef Olbertz wurde am 22. November 1881 in Köln am Rhein geboren. Nach Absolvierung der Schulzeit durchlief Olbertz zunächst in der Kölner Firma Reuter und Reichhart eine Ausbildung zum Glasmaler. Sein Entschluß Künstler zu werden, bewog ihn nach München zu gehen, wo er 1903 die Prüfung an der »Königlich Bayerischen Academie der Bildenden Künste« erfolgreich ablegte. Olbertz war Schüler der Professoren Hackl und Marr. Nebenbei belegte er Kurse bei Professor Anton Azbé, einem Vertreter des Neoimpressionismus.
Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs wohnte und arbeitete Olbertz in München und zeitweise in Leipzig,

Otto Josef Olbertz: Fresko im Union-Meßhaus in Leipzig, um 1930. Werbekarte des Jahr-100-Bräu, Leipzig